

Schulen bauen, Schulen sanieren

ALTE (UN)BEKANNTE VI

Der architekturhistorische Ursprung der Sonderschule Floridsdorf ist die Reformpädagogik der zwanziger Jahre und die vom „Neuen Frankfurt“ konzipierte Freilächenschule.

Ein Beitrag der ÖGFA von Maja Lorbek und Gerhild Stosch



Haupteingang, historische Aufnahme



Haupteingang nach der Sanierung

Wilhelm Schütte, tätig in der Schulbauabteilung des Frankfurter Hochbauamtes, entwickelte dort sein Konzept der Freiluftschule. In beiden 1929 bzw. 1930 erbauten Versuchspavillons sind fast alle Elemente seiner typologischen Innovation enthalten: Das Prinzip der zweiseitigen Belichtung, die sich zur Gänze öffnende Falglaswand und die freie Anordnung der Einzeltische. Dieses Konzept hat er im Laufe seines architektonischen Schaffens weiter verfolgt und optimiert, zu Realisierungen kam es jedoch selten. Die Prinzipien seines Schultyps hat Wilhelm Schütte in zahlreichen Publikationen, besonders in der Nachkriegszeit, dargelegt und anhand der Zeichnungen und Diagramme erläutert.

Erst 1961 konnte Schütte sein Konzept endlich in die Realität – in Wien Floridsdorf – umsetzen.

„Die Realisierung einer ganzen Schule dieses Typs war durch den Krieg und andere Umstände verzögert. Auch schien mir – nach Besuch vieler neuer Schulen der dreißiger Jahre und der Nachkriegszeit – die Frage der Gleichmäßigkeit der Belichtung der Klassen noch eine Untersuchung zu erfordern. [...] Im Jahr 1961 konnte ich dann bei der Sonderschule Wien-Floridsdorf Klassen eines solchen neuen Typs verwirklichen [...] Während die neuen Schulen mit doppelseitiger Belichtung meist sehr weit-schweifig sind, weil sie nur eingeschößig angelegt werden können, war es mit der in Floridsdorf angewandten Lösung möglich, die Schule im Stockwerksbau zu errichten, das heißt in konzentrierter und wirtschaftlicher Form (zwölf Klassen, Turnsaal, Werkstatt, Handarbeitsraum, Naturlehreklasse, rund 11.500 Kubikmeter und 860.000 Schilling pro Klasse.“ (aus: Wilhelm Schütte: Sonderschule Wien 1961, in Schul- und Sportstättenbau, Nummer 1/1966, S. 30)

In der Sonderschule Floridsdorf sind alle Elemente, die so lange theoretisch und experimentell vorbereitet wurden, realisiert. Die Schulklassen, auch im Obergeschoß, sind beidseitig belichtet, eine Seite direkt über die Außenwand. Hier wird die Lichteinstrahlung durch die auskragende Loggiaplatte gemil-



Klassenzimmertrakt, historische Aufnahme



Klassenzimmertrakt nach der Sanierung.

Fotos: Maja Lorbek, Nachlass Wilhelm Schütte/ÖGFA

dert. Die andere Klassenzimmerseite wird über das Fensterband in der Gangaußenwand und die verglaste Gangtrennwand indirekt gemildert belichtet. Alle Tische im Klassenzimmer haben das gleiche Belichtungsniveau, das Prinzip der Gleichheit (aller Lernenden und Lehrenden) wird auch durch den quadratischen Grundriss der Klassenzimmer betont. Durch die Faltschleuse, die man zur Seite schieben kann, wird das Klassenzimmer zur „Freiluftklasse“.

Die Tatsache, dass diese Schule als verspätetes, 1961 realisiertes Beispiel des „Neuen Frankfurt“ in Wien errichtet wurde, muss durchaus kritisch angesehen werden. Das Experiment außerhalb des gesellschaftspolitischen Umfeldes des Neuen Bauens und ohne engagierte Reformpädagogen scheiterte.

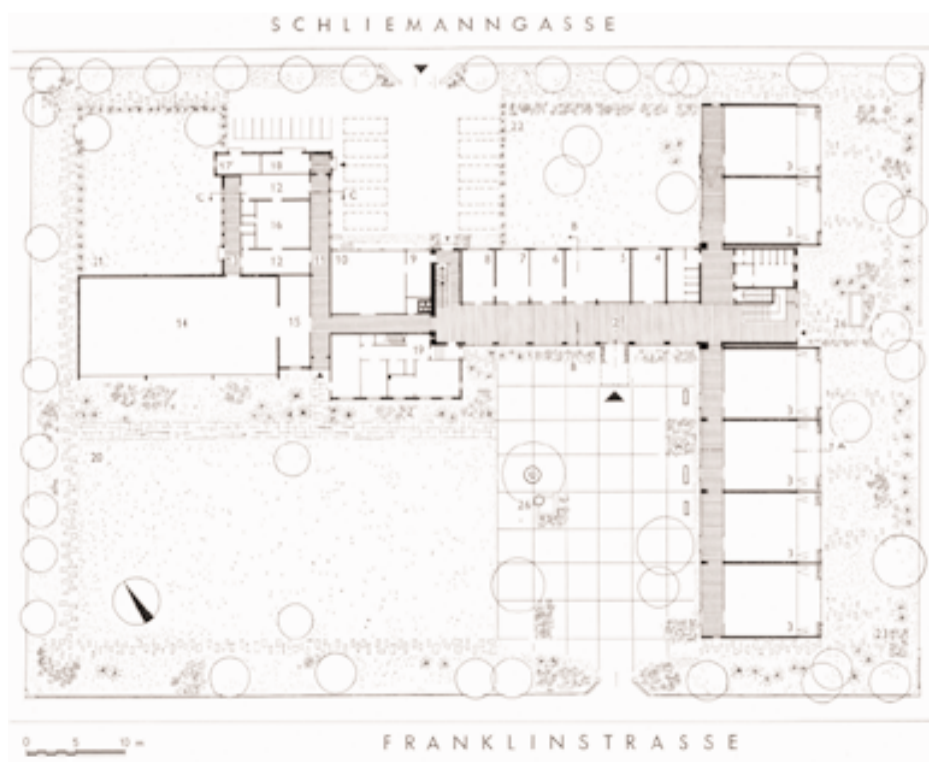
Die Schule wurde als zwölfzügige Schule konzipiert. Durch Integration ging die Anzahl der Schüler zurück. Gegenwärtig gibt es nur vier Klassen. Zwei weitere Klassen werden durch das Pädagogische Institut der Stadt Wien für Erwachsenenbildung genutzt.

Bei allgemeinen Sonderschulen gibt es keine direkte Aufnahme. Den Schülern mit Lernschwierigkeiten wird nach zwei Jahren in der Volksschule der Besuch einer Sonderschule empfohlen.

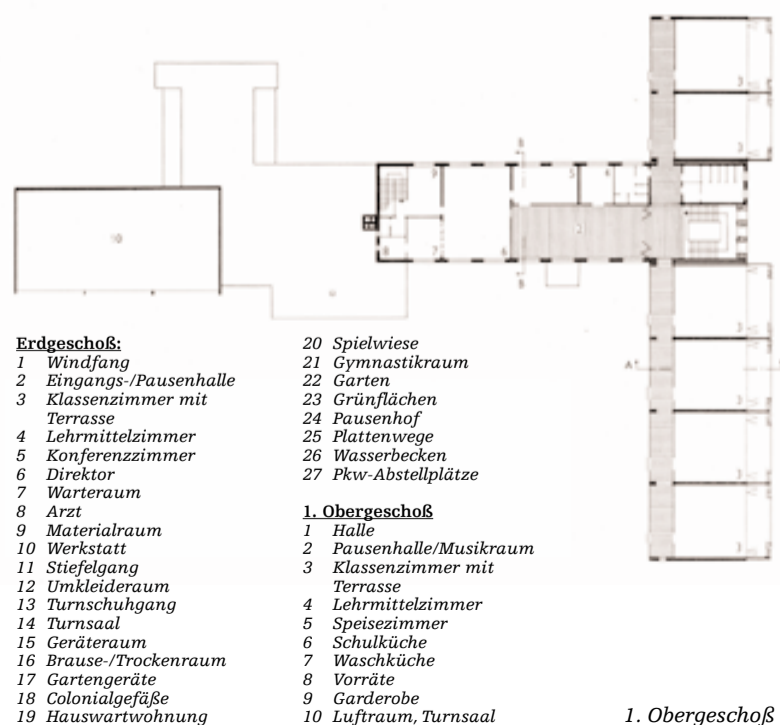
Wegen verwitterter Holzfenster, schadhafter Beschlagstechnik und geminderten Nutzerkomforts durch große Abstrahlungsflächen bei den Faltschleusen sind seit 1989 Teilsanierungen durch Magistratsabteilungen der Stadt Wien durchgeführt worden. Das ursprüngliche Erscheinungsbild und das Konzept der Schule wurden dabei stark verändert. Die Faltschleusen existieren nicht mehr, die Freiluftklassen sind zu Klassen mit Ausgang in Freie modifiziert worden.

Die jetzige Lehrerinnengeneration nutzt den Freiraum und die Terrassen vor den Klassen eher selten. „Früher schon, aber da waren die Schüler nicht so schwierig“, so eine der Lehrerinnen. Als störend werden auch die Passanten am Weg entlang des Klassentraktes sowie der dreigeschößige Neubau des „Geriatrischen Zentrums Floridsdorf“ (Architekten Riegler-Riewe), das angrenzend im Jahre 2000 errichtet wurde, empfunden.

Sanierungen bei Bauten der Moderne und der Nachkriegsmoderne – gelungene und weniger gelungene Beispiele – zeigen, dass auch Sanierungsplanungen oft an den Prämissen für neue Gebäude orientiert sind. Die Bauproduktion und die technischen Lösungen sind bis dato ebenfalls auf die Bedürfnisse des Neubaumarktes eingestellt. Durch die Anwendung der Standardpro-



Erdgeschoß



1. Obergeschoß

- | | |
|------------------------------|------------------------------|
| Erdgeschoß: | 20 Spielwiese |
| 1 Windfang | 21 Gymnastikraum |
| 2 Eingang-/Pausenhalle | 22 Garten |
| 3 Klassenzimmer mit Terrasse | 23 Grünflächen |
| 4 Lehrmittelzimmer | 24 Pausenhof |
| 5 Konferenzzimmer | 25 Plattenwege |
| 6 Direktor | 26 Wasserbecken |
| 7 Warteraum | 27 Pkw-Abstellplätze |
| 8 Arzt | |
| 9 Materialraum | 1. Obergeschoß |
| 10 Werkstatt | 1 Halle |
| 11 Stiefelgang | 2 Pausenhalle/Musikraum |
| 12 Umkleideraum | 3 Klassenzimmer mit Terrasse |
| 13 Turnschuhgang | 4 Lehrmittelzimmer |
| 14 Turnsaal | 5 Speisezimmer |
| 15 Geräteraum | 6 Schulküche |
| 16 Brause-/Trockenraum | 7 Waschküche |
| 17 Gartengeräte | 8 Vorräte |
| 18 Colonialgefäße | 9 Garderobe |
| 19 Hauswartwohnung | 10 Luftraum, Turnsaal |

Sonderschule „Floridsdorf“, Wien 21
Schultyp: Allgemeine Sonderschule
Franklinstraße 27–33, 1210 Wien

Architekt Wilhelm Schütte
Bauherr Gemeinde Wien

Entwurf 1957 bis 1959
Ausführung 1959 bis 1961
Teilsanierung 1989 – 1995,
Magistratsabteilungen
der Stadt Wien

Gesamtareal 5349 m²
Verbaute Fläche 1400 m²
Baukosten zur Zeit der Errichtung (1961)
10, 350.000,00 Schillinge
(ca. 752.000,00 Euro)

12 Sonderklassen à 49 m² (quadratisch
7 mal 7 Meter), mit Faltschleuse als Freiluft-
klassen; Sonderunterrichtsräume: Lehr-
küche, Physik/Chemieunterricht, Werkstatt,
Musiksaal; Turnsaal und Nebenräume mit
eigenem Eingang; Verwaltungsräume und
Schulwartwohnung; Großzügige Freiräume



Versuchspavillon in Frankfurt am Main, 1929/1930



Historische Aufnahme der Freiluftklasse

dukte und der Normen für Neubauten, mutieren bestehende Gebäude formal zu „Quasi-Neubauten“. Die heterogene Vielfalt der Formensprachen aus verschiedenen Epochen – von der lebendig abgewitterten Kalkputzfassade bis zum frivol vorgehängten Waschbeton der siebziger Jahre – wird reduziert auf die stets gleiche Oberfläche (Dünnputz auf Vollwärmeschutz) und identischen Fensterprofile.

Der Begriff des Denkmals wiegt schwer und evoziert Vorstellungen des Tradierten und des Althehrwürdigen, Bilder, die nicht unbedingt mit der Modernität vereinbar sind. Heute ist es angebracht, von der Nachhaltigkeit und vom kulturellen Erbe zu sprechen. Über das Authentische des Materiellen hinaus sind Planungsintentionen und kulturellen Praxen des Gebrauchs ebenfalls Bestandteile von Bauten, die sensibel zu behandeln sind. Bei der Entwicklung differenzierter Sanierungskonzepte sind systematisches Vorgehen und hoher Improvisationsgrad ausschlaggebend. Denkmalschutz und Verbesserung der Energieeffizienz sind keine unversöhnlichen Gegensätze. Moderne Sanierungskonzepte können mehrere, gleichwertige Schwerpunkte enthalten: Erhaltung des architektonischen Konzeptes, Adaptierung für den geänderten Gebrauch, Verbesserung des Gebäude-Energiestandards und des Verbrauches, Einhaltung eines moderaten Kostenrahmens, Anwendung nachhaltiger Technologien, Verwendung ökologischer Baustoffe usw. Bei entsprechend engagiertem Planen können mehrere Aspekte im Sanierungskonzept berücksichtigt werden.

Exemplarische Studien sowie durchgeführte und dokumentierte Pilotprojekte sind wichtige Vorbilder für neue Sanierungsprojekte und können gleichzeitig die Aufmerksamkeit und Sensibilisierung der Öffentlichkeit bewirken. Wesentlich für die Durchsetzung von behutsamen Sanierungen wäre die Adaptierung bestehender Marktprodukte und Entwicklung spezieller Erzeugnisse.

(Dieser Text basiert auf einem Forschungsprojekt, das im Rahmen der Programmlinie „Haus der Zukunft“, finanziert von

BMVIT, durchgeführt wurde. In der Studie „Architekturhistorisch differenzierte, energetische Sanierung“ wurde für die Sonderschule Floridsdorf ein alternatives Sanierungskonzept entwickelt. Projektbeschreibung kann auf Homepage der Programmlinie abgerufen werden. www.hausderzukunft.at)

Die Serie „Alte (Un)Bekannte“ ist eine Initiative der Architekturstiftung Österreich und ihrer Stifter. Sie soll den sensiblen Umgang mit der Architektur aus der Zeit zwischen 1945 und 1975 fördern und stellt Ansätze dazu beispielhaft zur Debatte – zwischen Denkmalschutz und Bauphysik, geänderten Komfortbedürfnissen und Verständnis für die spezifischen Eigenarten und Werte einer historischen Epoche.

Kontakt:

ÖGFA – Österreichische Gesellschaft für Architektur
 Liechtensteinstraße 46a, 1090 Wien
 Tel. + Fax: (01) 319 77 15
 E-Mail: office@oegfa.at
 Internet: www.oegfa.at

Urheberrecht der Planenden und deren Einbeziehung in Sanierungsprozesse bei Schulbauten

Die Magistratsabteilung 19 bezieht nach Möglichkeit die Planer in die Sanierungsprozesse „ihrer“ Bauwerke ein. Durch das am 1.7.2003 in Kraft getretene Bundesvergabe-gesetz hat die Vergabe von Planungsleistungen nach EU- weit gültigen Richtlinien zu erfolgen. Für Generalsanierungen dieser Größenordnung sind daher Verhandlungsverfahren, auch EU- weit, durchzuführen, was einer Direktbeauftragung der ursprünglichen Planer entgegensteht. Diese könnte als Teilnehmer eingeladen werden oder zumindest als Berater für architektonische und konzeptionelle Fragen in das Projekt einbezogen werden.

Richarda Kögler, MA 19

NACHGEFRAGT

bei Bruno Maldoner, Bundesdenkmalamt

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandene Bauten sind in vielen Fällen Neuland für Denkmalschutz und -pflege. Interdisziplinäre Forschungen bilden eine unumgängliche Vorbedingung, um die künstlerische, historische und kulturelle Bedeutung dieser Gebäude zu erkunden. Man irrt in der Annahme, dass deren Bedeutung doch bekannt sein müsse wegen ihrer relativ kurzen Bestandsdauer.

Viele Bauten entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Bewusstsein einer sozialen Verpflichtung, wobei man besonders bei Wohnhäusern und Schulen versuchte, mit zeitgemäßen Gestaltungsmitteln dem Verlangen nach menschlicher Wärme zu entsprechen. Man sprengte bewusst Grenzen, die das rein rationalistische Streben in der Frühzeit des Funktionalismus gezogen hatte.

Eduard F. Sekler nennt als Charakteristika für Werke der Moderne u. a.: den funktionell richtig durchgearbeiteten Entwurf, die Freude an neuen Materialien, die Begeisterung für

kühne Konstruktionen und das Ineinanderfließen von Innen- und Außenräumen. Die Beachtung dieser Charakteristika durch die Architekten wurde in vielen Fällen erkaufte durch die Vernachlässigung bau- und sicherheitstechnischer Forderungen, insbesondere beim baulichen Brandschutz und beim ökonomischen Einsatz von Energie. Nutzungsänderungen und Adaptierungen an heutige Ansprüche verlangen von allen Beteiligten Augenmaß. Negiert man diese Forderung, so führen Veränderungen – auch wenn es sich nur um solche im Detail handelt – unweigerlich zu schweren Störungen der Gesamterscheinung. Materialwirkungen müssen studiert werden. Ergänzungen bedürfen der sorgfältigen Abstimmung. Oft muss man bei unumgänglichen Erneuerungen nach Ersatzprodukten suchen, da die originalen Materialien nicht mehr zur Verfügung stehen. In den meisten Fällen tut man gut daran, die Eingriffe so gering wie möglich zu halten und der dosierten Ertüchtigung samt Pflege Vorrang gegenüber gravierenden Veränderungen zu geben.

von Maja Lorbek

steuerfuchs